

# Die Radiopredigten

auf DRS 2 gehört – als Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Caroline Schroeder Field, evang.-methodistisch

22. Juni 2008

## Der andere Faden

Genesis 50, 15-21

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Josef hatte 10 ältere Brüder. Vor Jahren hatten diese Brüder versucht, ihn aus dem Weg zu räumen. In eine Zisterne hatten sie ihn geworfen. Gut, es war eine ausgetrocknete Zisterne. Josef musste nicht ertrinken. Aber die Zisterne war tief, und vielleicht hatte er sich beim Aufprall verletzt. Jedenfalls war er gefangen. In einem finsternen Loch, aus dem er sich nicht selbst befreien konnte. Angst musste er gehabt haben. Würden seine Brüder ihn wieder herausholen, und wenn nicht, würde ihn in dieser gottverlassenen Einsamkeit irgend jemand entdecken? Schrecken musste ihn befallen haben – wie gross war doch der Hass seiner Brüder, dass sie ihm dies antaten!

Sicher, die Brüder werden es nicht leicht mit ihm gehabt haben. Sie alle waren die Söhne eines Vaters, aber von zwei verschiedenen Müttern, und der Vater schien nur den Jüngsten zu lieben, den Sohn der Anderen. Die älteren Brüder waren Arbeiter. Sie hüteten die Schafe und Ziegen und waren fürs Grobe zuständig. Josef aber war der geliebte Sohn. Er wurde vom Vater verwöhnt. Kein Wunder, lernte er bald, sich für etwas Besonderes zu halten. Darum beneideten ihn seine Brüder. Irgendwann verdichtete sich der Neid zu blankem Hass. Wenn Menschen hassen, sind sie zu vielem fähig. Sogar dem eigenen Bruder gegenüber. Ja, vielleicht gerade dem eigenen Bruder gegenüber.

Wir schöpfen längst nicht mehr Wasser aus Zisternen. Die wenigsten Menschen ziehen heute mit Ziegen- und Schafherden durch die Gegend, und kaum jemand hat noch zehn oder elf Geschwister. Und doch kennen wir

die Dynamik von Neid und Missgunst und von ungleich verteilter Liebe. Wenn Eltern eines ihrer Kinder immer vorziehen, ein anderes aber immer herabsetzen, können sich Verletzungen aneinanderfügen. Irgendwann ist es dann zu spät. So eine Geschichte ist die Josefs Geschichte. Sie zeigt, dass sich zwischen Josef und seinen Brüdern Unheil aufgebaut hat. Und dann war es eben irgendwann zu spät. Das Unheil gipfelt in dem Wunsch der Brüder, Josef loszuwerden.

Sehr menschlich hört sich das alles an, diese Geschichte von Brüdern, die sich einen von Ihnen zum Feind gemacht hatten. Und nach ein paar Jahren war man sich vollends fremd. Nur die Not führte sie wieder zusammen. Auf wunderbare Weise begegnete man sich wieder, obwohl keine eigentlichen Wunder geschehen waren.

Allem Anschein nach schritt Gott nicht ein. Er setzte kein Naturgesetz ausser Kraft. Gott redete niemanden direkt an, wie es die Bibel anderswo berichtet.

Ja, in der Geschichte von Josef und seinen Brüdern scheint Gott weit weg zu sein, fast so weit, wie es Menschen im 21. Jahrhundert vorkommt. Allenfalls in Träumen und ihrer Deutung berührt Gott die Menschen. Wie ein Hauch ist diese Berührung, nur für die zu spüren, die für den Hauch einer Berührung sensibel sind. Das Wunder im Leben von Josef und seinen Brüdern ist von der stillen Art, verborgen in menschlicher Geschichte, eingewoben wie die Fäden in einem Teppich. Ein Wunder ist es deshalb, weil am Ende – also wirklich erst ganz am Ende – deutlich wird: die Menschen haben zwar gemacht, was sie wollten, und vieles davon war nicht gut. Aber in allem waren sie nicht sich selbst überlassen. Mag die Dynamik ihrer verletzten Gefühle noch so unheilvoll sein, Gott hat diesen Gefühlen nicht einfach ihren Lauf gelassen. Es ist, als habe Gott unmerklich einen anderen Faden in die Geschichte von Josef und seinen Brüdern hinein verwoben; und allein wegen dieses unsichtbaren Fadens konnte am Ende etwas völlig anderes entstehen. Etwas Gutes. Etwas, womit niemand gerechnet hatte.

Viele Jahre nach jener Nacht in der Zisterne, steht Josef nun seinen Brüdern gegenüber. Alt sind sie geworden. Väter und Grossväter. Ist es nicht höchste Zeit, sich endlich zu versöhnen? Denn wenn der Streit einmal in der Welt ist, wenn man nichts gegen ihn unternimmt, ja, wenn man am Ende die eigene Unversöhntheit mit ins Grab nimmt, dann kann es geschehen, dass der Streit wie ein Funke auf die nächste Generation überspringt. Dass er sich fortpflanzt von einer Generation zur nächsten. In immer neuen Spielarten treibt er sein Unwesen. Allenfalls ändern sich die Schlagwörter.

*Vielleicht will Josef dies verhindern, als er zu seinen Brüdern sagt: „Ihr habt es böse mit mir gemeint. Aber Gott meinte es gut. Er hat etwas getan, was wir erst heute so richtig erkennen können. Er hat aus unserer Familie ein grosses Volk gemacht. Nicht nur uns Brüder hat er gerettet, sondern er hat den Anfang für etwas Neues geschaffen – mit uns, aber im Grunde sogar uns zum Trotz.“*

Das macht mir Hoffnung. Gott hat den Anfang für etwas Neues geschaffen – mit uns, aber im Grunde sogar uns zum Trotz. Wenn aus Verletzungen, Unrecht und Schuld etwas Gutes hervorgeht, dann ist Gott wohl nicht fern gewesen. Dann hat er uns mindestens in unseren Gedanken berührt, vielleicht auch in unseren Träumen. Denn Gott allein kann aus Unrecht und seelischer Not etwas Neues schaffen. Es ist Gott, der Menschen die Kraft gibt, sich über alte Geschichten miteinander zu versöhnen. Gott gibt Menschen die Stärke, vergangene Schuld nicht mehr als Bedrohung zu erleben.

Menschen erfahren Schuld und tragen ihre Folgen oft ein Leben lang. Mag das, woran sie schuldig geworden sind, oft nicht so drastisch erscheinen wie in der Josefsgeschichte. Aber Geschichten wie diese können sie inspirieren, dem Leben heute eine Chance zu geben. Vergangene Schuld darf erinnert werden. Manchmal tut es gut, sie auszusprechen, gerade dann, wenn alle betreten schweigen. Und manchmal MUSS man aufdecken, was man so gerne unter dem Teppich gekehrt liesse. Aber Schuld darf dem Neuen, das entstehen will, nicht die Luft abdrücken. So weit vergangene Schuld ihre Schatten auch werfen will, irgendwann muss es möglich sein, im Lichte der Vergebung zu leben.

Dieses Licht ist umso nötiger, weil es eben immer wieder geschieht: Menschen verletzen andere oder werden selbst verletzt. Menschen führen andere in die Irre oder werden selber dorthin geführt. Menschen führen andere hinters Licht oder werden selbst im Dunkeln sitzen gelassen. Das kommt selbst in der besten Familie vor. Auch unter Christenmenschen. Mag sein: Es geht nicht immer ums Leben, aber das Leben leidet darunter. Immer. Und wenn das Leben darunter leidet, dann nie nur das Leben eines einzigen Menschen. Das Leben ist wie ein Netz mit vielen Verbindungen, und seien sie noch so zart. Wird ein Mensch verletzt, dann kann er aufbrechen und sich einen neuen Ort suchen. Er kann denen, die ihm weh getan haben, den Rücken kehren. Kann sich vornehmen, Gespräche für immer abubrechen. Und doch kann er sich dem Konflikt nicht entziehen. Im Herzen setzt sich der Konflikt fort, verinnerlicht zu einem Selbstgespräch, das nie ganz verstummen will.

Wie die Fäden eines Gewebes sind Menschen miteinander verbunden – und bleiben es. Ist einer verletzt, geht es alle an. Ist eine verstossen, sind alle betroffen. Wo jemand gegangen ist, wird die Gemeinschaft erschüttert. Und leise, aber unaufhaltsam steigt der Wunsch auf, frei zu werden von der Vergangenheit und sich vielleicht einmal in versöhnter Weise zu begegnen. Allein dieser Wunsch ist wie ein neuer Faden im alten Gewebe.

Nicht, dass schon alles vergeben und vergessen wäre. Jemandem vergeben und sich vergeben lassen, fällt Menschen nicht leicht, schon gar nicht, wenn andere fordern: „Vergib doch!“ Oder: „Nun lass das Vergangene doch endlich ruhen!“ Von Vergebung kann überhaupt nur die Rede sein, weil Gott es geschehen lässt. Eines Morgens lässt Gott Menschen erwachen lässt, und siehe: die alte Geschichte ist wirklich vergangen. Eine neue darf beginnen. Dies ist der Augenblick, an dem wir Menschen etwas von jenem Faden zu fassen bekommen, den Gott wirkt.

Im Grunde wäre es mit all unseren Beziehungen nicht weit her, würde Gott nicht still und ohne grosse Wunder immer wieder Vergebung einfädeln. Sie ist der Faden einer Liebe, die ganz anderes im Sinn und im Herzen hat, als wir Menschen es oft können. Für diesen Faden bin ich dankbar. Er lässt mich hoffen. Und zwar für alle, die bei Gott Geschwister sind.

*Caroline Schröder Field*  
Trollstr. 10, 8400 Winterthur  
[caroline.schroeder.field@radiopredigt.ch](mailto:caroline.schroeder.field@radiopredigt.ch)

*Auf DRS 2 und auf DRS Musigwälle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)*